

Philipp Dreesen, Julia Krasselt, Maren Runte,
Peter Stücheli-Herlach

Operationalisierung der diskurslinguistischen Kategorie ‚Akteur‘

Triangulation und Reflexion eines drängenden Desiderats der
angewandten Forschung

Abstract: Der Artikel geht der Frage nach, warum Praxisakteure kaum in die Diskursanalysen involviert werden. Angesichts der abstrakt bleibenden Akteursbegriffe in der Diskurslinguistik wird eine Operationalisierung von ‚Akteur‘ vorgeschlagen, um Akteure als Praxispartner und als Untersuchungsgegenstände erfassen zu können. Ausgangspunkt ist die angewandte Diskurslinguistik, die zeigt, dass Transformation von Akteurswissen zu Konkretion und Validität von Akteursbestimmungen beitragen kann. Wie dies konkret umgesetzt werden kann, wird am Beispiel eines transdisziplinären Forschungsprojets zu Energiediskursen gezeigt. Im Fazit wird auf die Unterschiede von Forschungs- und Praxisinteressen hingewiesen und die Erfassung komplexer digitaler Akteure als Desiderat hervorgehoben.

Keywords: Akteur, Diskurslinguistik, Korpuslinguistik, Triangulation, Transdisziplinarität

Philipp Dreesen, Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften,
Theaterstrasse 15c, 8401 Winterthur, SWITZERLAND, philipp.dreesen@zhaw.ch
Julia Krasselt, Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften,
Theaterstrasse 15c, 8401 Winterthur, SWITZERLAND, julia.krasselt@zhaw.ch
Maren Runte, Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften,
Theaterstrasse 15c, 8401 Winterthur, SWITZERLAND, maren.runte@zhaw.ch
Peter Stücheli-Herlach, Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften,
Theaterstrasse 15c, 8401 Winterthur, SWITZERLAND, peter.stuecheli@zhaw.ch

1 Zur Notwendigkeit der Operationalisierung von ‚Akteur‘ – ein Problemaufriss

1.1 Hinführung

In der professionellen Kommunikationspraxis sind Äußerungen der folgenden Art nicht selten anzutreffen: *Wir haben es mit unserer Kommunikation geschafft!; Wir sollten rasch entscheiden, um das Problem zu lösen ..!; Die Konkurrenz macht es besser als wir ..!* Dabei stellt sich bei näherem Hinsehen die Frage, wer ‚wir‘ eigentlich genau sind, und wie diesem ‚wir‘ eine Handlungsmacht zugeschrieben werden kann, wenn es sich in der Realität doch aus eigenständigen Individuen mit unterschiedlichen Handlungsspielräumen zusammensetzt. Es ist offensichtlich, dass die westliche Moderne den Fokus besonders auf das selbstbewusste ‚Ich‘ oder ‚Wir‘ richtet, weil sie die Vorstellung einer ‚göttlichen Bestimmung‘ ablehnt und den Menschen in der Rolle sieht, sein Handeln zum Guten oder zum Schlechten wenden zu können. Allerdings bleibt diese Sichtweise nicht unbestritten: Neben anderen hat die Theorie der „reflexiven Moderne“ (Beck, Giddens & Lash 2014) beobachtet, dass Organisationen – und dies als Reaktion auf die Komplexität ihrer Umwelt – die kritische Reflexion über Selbstbezüglichkeit fördern und institutionalisieren können (vgl. Giddens 1997: 38). Hier setzt auch die angewandte Diskurslinguistik an (Dreesen & Stücheli-Herlach 2019). Sie untersucht Sprachgebrauch in lebensweltlichen Kontexten, um Beiträge zu Handlungsproblemen zu leisten, die für Gemeinschaften und Gesellschaften relevant sind. Entsprechend ist es für sie unumgänglich, den Gebrauch der ersten Person in Diskursen der organisierten Praxis empirisch zu untersuchen sowie theoretisch und methodisch zu reflektieren.

Die Diskursforschung setzt üblicherweise nicht (personal-)deiktisch beim *Ich* oder beim *Wir* an, wenn sie Muster des Sprachgebrauchs (vgl. Bubenhofer 2009) untersucht. Dies mag unterschiedliche Gründe haben, ist im Wesentlichen aber auf eine zentrale Prämisse zurückzuführen: Die Diskurstheorie in starker Anlehnung an Foucault versteht Aussagen und Kommunikationsregeln als Manifestationen eines Weltwissens, das nicht auf verantwortliche Urheber oder Autoren zurückzuführen ist (vgl. Foucault 2001). Andersherum betrachtet – aber im gleichen diskurstheoretischen Paradigma – gibt es personale und organisationale Akteure, die sich zwar äussern, aber im Diskurs nicht wahrgenommen werden können. Indem sich die Diskursforschung von den Vorstellungen einer ‚sprechenden Instanz‘ und eines ‚Gesagten‘ löst, stellt sie traditionelle pragmalinguistische Überzeugungen infrage. Notwendigerweise musste in der Diskurslinguistik – und zumal in der angewandten Diskurslinguistik – die Diskussion über die

Kategorie ‚Akteur‘ angestossen werden (Dreesen & Stücheli-Herlach 2019: 129–131), um deren theoretische und methodische Zugänge zu schärfen und zu vertiefen. Eine solche diskurslinguistische Kategorie würde mindestens die folgenden drei Reflexionsschritte ermöglichen und etablieren.

Erstens: ‚Akteur‘ kann als diskursive Ausprägung der Rede von Menschen und Institutionen verstanden werden, etwa um sprachliche Bezeichnungen von personalen (*Donald Trump*) oder kollektiven Akteuren (*die Amerikaner*) vorzunehmen (vgl. etwa Spitzmüller & Warnke 2011: 141–142, 193). Zweitens: Bei dieser Sichtweise bleibt die diskurstheoretische Spannung zwischen der Intention von Gesagtem auf der einen Seite (*ich bin mir bewusst, was ich sage*) und dessen Prägung durch den Diskurs auf der anderen Seite (*man sagt das so*) erhalten. Der wichtige und dritte Punkt ist, dass die Entscheidung darüber, was jemand wie meint und insofern sprachlich handelt, nach den Regeln des Diskurses vollzogen wird: Indem personale Akteure (bspw. ein *Ich*), auch artifizielle (bspw. ein *Computer*) und kollektive Akteure (bspw. *die Firma, die Märkte*) durch diskursive Praktiken miteinander verknüpft werden (bspw. *Ich helfe mit, dass die Computer dieser Firma die Märkte aufrollen*), also sich gegenseitig (be-)nennen oder zitieren, schreiben sie sich Entscheidungs- und eventuell Handlungsmacht zu (vgl. Taylor & Cooren 1997; Taylor & van Every 2010: 25–37); ihnen werden dadurch Positionen im Diskurs zugeschrieben bzw. zugesprochen, sie werden ‚autorisiert‘ (vgl. Kapitel 2.2.3).

Sowohl das umgangssprachlich-selbstbezügliche wie das voraussetzungs-voll reflektierte Akteursverständnis werden in der diskurslinguistischen Forschungskoope-ration mit Praxispartnern (und damit mit personalen wie kollektiven Diskursakteuren) problematisch: Diskurswissenschaftliche Erkenntnisse widersprechen dem selbstbezüglichen, lebensweltlichen Verständnis; eingeschlif-fene Selbstbilder der Praxis widersprechen hingegen dem reflektierten, wissenschaftlichen Verständnis. Will Diskursforschung an Relevanz für die Kommunikationspraxis gewinnen – was seit längerem zu ihren Ambitionen gehört (vgl. Del Percio & Reislgl 2014) –, dann wird die Reflexion über die Voraussetzungen und Möglichkeiten eines Akteurskonzepts unausweichlich. Das bedeutet zu konstatieren, dass eine „ausführliche Diskussion darüber, inwiefern sich dieser soziologisch geprägte Terminus auf die Linguistik übertragen lässt“, noch aussteht (Müller 2018: 37). Müller befindet hier aus „linguistischer Perspektive zwangsläufig eine gewisse Grobkörnigkeit bei der Beschreibung der Produktionsverhältnisse von Sprache“ (38). Eine systematische Operationalisierung des Akteurskonzepts mit linguistischen Mitteln ist dabei nach wie vor ein Desiderat, dessen Bearbeitung sich indes lohnen könnte. Denn gerade das Akteurskonzept erlaubt es, sich mit sozial- und sprachwissenschaftlichen, epistemologischen und ethischen,

sprach-, organisations- und gesellschaftskritischen Fragestellungen zu beschäftigen, die gerade eine Stärke diskursanalytischen und anwendungsorientierten Forschens sind.

Diskursakteure kennen die sie betreffenden Diskurse (habitualisierte Arrangements von Mustern des Sprachgebrauchs in Debatten, zu Themen, zu Ereignissen, zu Akteuren etc.) in der Regel besser als Forschende, die sich in ein Diskursthema immer erst einarbeiten müssen. Es stellt sich die Frage, warum betroffene und involvierte Akteure aber kaum je direkt und ausführlich befragt werden, um Diskurse besser zu verstehen und mitunter – unter Anwendung von Ockhams Rasiermesser – naheliegende Erklärungen für beobachtbaren Sprachgebrauch (und weitere Hinweise auf diskursive Akteurshandlungen) zu erhalten. Setzt man sich mit den Handlungskonzepten der mittlerweile zahlreichen (deskriptiven) linguistischen Analysen aktueller Diskurse auseinander, erkennt man Hinweise auf Vorstellungen von aufklärerischen Analysezielen und zivilgesellschaftlichem ‚Empowerment‘ (exemplarisch: Vogel 2012: 286–294; Wallis 2016; Tereick 2016, 26–27, 368). Viele Ansätze der angewandten Diskursforschung (z.B. im Bereich Medizin) und der Kritischen Diskursanalyse/CDA (z.B. des Feminismus) adressieren ohnehin professionelle und gesellschaftliche Akteure (vgl. Del Percio & Reissigl 2014). Deshalb ist nicht davon auszugehen, dass die zugrundeliegenden Akteurskonzepte ein aktives Zugehen auf die Diskursakteure grundsätzlich verhindern würden. Gleichwohl bleibt wohl die Feststellung richtig, die „Abstraktion vom sprachlichen Akteur“ führe zur Blockade einer angewandten Diskurslinguistik (Roth & Spiegel 2013: 9).

Professionelle Diskursakteure wie politische Organisationen, internationale NGOs und Wirtschaftskonzerne (sowie ihre personalen Aktanten) verfügen über ein höheres Mass an Analyse- und Reflexionsfähigkeiten, als dies vonseiten der sprachbezogenen Diskursforschung häufig angenommen wird. Dieses Potenzial kann für eine anwendungsorientierte („transdisziplinäre“, s.u.) Forschung genutzt werden. Zudem: Im Zuge der Datafizierung weiter Teile der Kommunikationspraxis sind datengestützte (Sprach-)Analysen und wissenschaftliche Sprachgebrauchsberatung noch wichtiger und nützlicher geworden für die Organisationspraxis in der ‚reflexiven Moderne‘. Voraussetzung für die Nutzung dieser Potenziale ist allerdings die Überbrückung von Hürden der Verständigung über das Akteurskonzept.

Ein erster Schritt zur Überbrückung dieser Hürden kann von der Diskursforschung selbst vollzogen werden. Denn es scheint, als operierten professionelle Diskursanalysen bisweilen mit zwei Akteurskonzepten (ähnlich argumentiert Latour 2004: 237–241 für die Soziologie): Einerseits wird ein tendenziell ‚schwacher‘ Akteur als Untersuchungsobjekt angenommen, der bisweilen wie eine Marionet-

te von unsichtbaren diskursiven Fäden bewegt wird; andererseits wird in Kooperationen davon ausgegangen, dass es sich bei den Diskursakteuren in der Regel um kompetente, verantwortliche und reflektierte Personen handelt (vgl. Dreesen & Stücheli-Herlach 2019: 129–131). Dieses Spannungsfeld (mit Fokus auf diskursive Macht diskutiert bei Grillo 2005) kann indes produktiv genutzt werden, indem die Forschung das Spektrum ihrer Zugänge offenlegt und es den Praxispartnern dadurch erlaubt, die eigene Sichtweise zu reflektieren.

1.2 Transformation von Akteurswissen durch Transdisziplinarität

Das skizzierte Problem der mangelnden Reflexion und Verständigung über das Akteurskonzept wird besonders manifest, wenn transdisziplinär gearbeitet wird, d.h. Wissenschaft und Praxis gemeinsam eine Fragestellung bearbeiten. ‚Transdisziplinär‘ meinte eine Forschung, deren zentrales Merkmal darin besteht, dass wissenschaftliche Disziplinen mit außerwissenschaftlichen Praxisakteuren gemeinsam Wissen erzeugen, um gesellschaftlich relevante Probleme zu lösen (vgl. zum Konzept für die Linguistik Perrin & Kramersch 2018; vgl. grundlegend Mittelstraß 2003: 9). Wir nennen die Seite der Praxis im Folgenden *Praxispartner* von angewandter linguistischer Forschung.

Angewandt-linguistisch Forschende sind durch die Praxispartner mit Personen, professionellen und kulturellen Identitäten wie auch mit organisationalen Diskursrollen (z.B. Aktanten, Agenten und Prinzipale, vgl. Taylor & Cooren 1997) konfrontiert, die bei der Entwicklung von Forschungsdesigns und Vermittlungsformen nicht ignoriert werden können – beziehungsweise die sogar ausdrücklich Einfluss nehmen müssen, wenn die Forschungsziele erreicht werden sollen (vgl. Perrin 2012). Diese typisch transdisziplinäre Verschränkung von Wissenschafts- und Praxisperspektiven kann wiederum methodisch nur dann zielführend sein, wenn seitens der Forschenden das theoretische Bild des hier Einfluss nehmenden (und häufig dann auch mit untersuchten) ‚Akteurs‘ reflektiert und geschärft werden kann. Das bedeutet: Durch die Forschung rücken Prämissen in den Fokus, die Akteure bezüglich sich selbst und bezüglich anderer für selbstverständlich halten. Und genau diese Selbstverständlichkeit kann zum Problem werden. Diskursforschung von und mit Praxisakteuren ist deshalb immer auch Forschung zu Akteurs- und Organisationsdiskursen, und dies im mehrfachen Sinne der Diskurse von Akteuren und ihren Organisationen und der Diskurse über sie. Hier besteht zunächst ein Graben zur weitgehend geteilten Auffassung in der Diskursforschung:

Die diskursive Konstruktion von Subjektivität: DiskursforscherInnen zeigen sich zumeist kritisch gegenüber subjekt- und akteurszentrierten Modellen, die Sinn als ein Produkt intentionaler Sprech- und Handlungsinstanzen fassen. Diskurs wird vielmehr als eine soziale Praxis gesehen, die Subjekte, Akteure und Identitäten hervorbringt. Individuen werden erst durch ihren Eintritt in den Diskurs zu Subjekten. Insofern sind Subjekte und Akteure ein Effekt diskursiver Praxis und nicht ihr Ursprung. (Angermüller 2014a: 19)

Die Lösung der Spannung besteht nun nicht darin, Diskurslinguistik nicht zur transdisziplinären Anwendung zu bringen mit der Begründung, sie sei ‚theoretisch voraussetzungsvoll‘. Vielmehr gewinnen die Diskursforschung und die Praxis, wenn sie gemeinsam an methodisch nachvollziehbaren empirischen Ergebnissen mit theoretischen Ansätzen den Akteursbegriff erschliessen (Dreesen & Stücheli-Herlach 2020; vgl. zur Darstellung des Ansatzes *Diskurslinguistik in Anwendung* in Dreesen & Stücheli-Herlach 2019). Hierzu ein Beispiel aus einem abgeschlossenen transdisziplinären Projekt der Diskurslinguistik für ein Energieunternehmen in der Schweiz (vgl. Dreesen & Krasselt 2021): Der Kommunikationsleiter beauftragt Teammitglieder damit, eine Untersuchung mit externen Sprachforschenden einzuleiten. Entwickelt wird eine Fragestellung (basierend auf Theorien, Methoden und Daten) in Bezug auf die diskursive Konstitution des Unternehmens und seiner Position in öffentlichen Kontroversen. Forschungsrelevant werden damit Akteure im Organisationskontext des Unternehmens, Akteure in öffentlichen Energiediskursen und Akteure auf dem Energiemarkt – letztere unabhängig davon, ob und inwiefern sie sich auch als Akteure in Diskursen verstehen.

Es zeigt sich in solch einem Projekt, dass Praxisakteure ihr Selbst- und Rollenverständnis in spezifischen Team- und Organisations- sowie Politik- und Marktdiskursen entwickeln und aus dieser Perspektive das konzeptualisieren, was als „Diskurs“ der gemeinsame Forschungsgegenstand ist. Diesen Umstand nennen wir Introspektion (analog zur problematischerweise so genannten *Froschperspektive* der wissenssoziologischen Governance-Forschung, vgl. Stirling 2016). Introspektion ist, nach transdisziplinärer Auffassung, auch mit ihrer ‚subjektiven Selektivität‘ eine durchaus notwendige Bedingung für fruchtbares Forschen: Sie liefert hochgradig kontextualisiertes, akteursbezogenes „Insider“-Wissen (Perrin 2012: 6). So können Selbstkonzepte als Arbeitshypothesen dienen (bspw. *wir sind führend in Sachen nachhaltige Technologien* – ist das in Diskursen repräsentiert?) und Praktiken des Umfeldmonitorings (wie Medienclipping) als Datenquelle genutzt werden.

Indem transdisziplinäre Forschung die Sinnhorizonte von Wissenschaft und Berufspraxis systematisch miteinander verschränkt, bildet die Introspektion einen – für die Forschung konstitutiven – Ausgangspunkt zur Bildung von Antithe-

sen. Bereits die Modellierung eines Diskurses in Form eines Datenkorpus nicht anhand von vorab festgelegten Suchwörtern, sondern mittels des Verfahrens von Topic Modeling (vgl. Kapitel 2.2.1) erweitert den Sinnhorizont des transdisziplinären Forschungsteams. Mit dem Topic Modeling wird über den konkreten Erkenntnisgegenstand (z.B. ‚Solarenergie in der Schweiz‘) hinaus deutlich, welche weiteren thematischen Aspekte eine Rolle spielen (z.B. ‚preiswerter Kohlestrom aus Deutschland‘), die somit selbstbezogene Akteurskonzepte verändern können. Mit korpuslinguistischen Methoden wird es zudem für die Praxisakteure möglich, diskursive Perspektiven außerhalb der zur Routine gewordenen eigenen Wahrnehmungsweisen einzunehmen (sog. *Extrospektion*, vgl. Dreesen & Stücheli-Herlach 2019: 151; Dreesen 2018: 113).

Die Lösung besteht in der Schaffung einer im jeweiligen Forschungsprojekt entstehenden gemeinsamen „Diskursplattform“ zum Austausch (vgl. dazu Dreesen & Stücheli-Herlach 2019: 140, 154–155), um sich gegenseitig mit Akteurskonzeptionen und Handlungsoptionen vertraut zu machen und vor dem Hintergrund des vereinbarten Projektziels zu schärfen. Im transdisziplinären Forschungsprozess erhält durch den Austausch mit dem Praxispartner und dessen Rückmeldungen (Verständnisfragen, Vorbehalte, Kritik, weiterführende Fragestellungen) die Diskurslinguistik neue Impulse unter anderem zur Frage der diskursiven Formation der Akteure. Dadurch wird es möglich, dass sich die vorherrschenden Akteurskonzepte auf beiden Seiten verändern.

1.3 ‚Akteurs‘-Konkretion durch Operationalisierung

Das Konzept ‚Akteur‘ wird im transdisziplinären Forschungsprozess für die jeweilige Fragestellung operationalisiert, wodurch es spezifischer und dadurch leichter zu vermitteln ist. In der Operationalisierung vollziehen sich zentrale Schritte der Modellierung des Diskurses und damit meistens des Untersuchungskorpus, weil relevante Akteure als Quellen bzw. in Quellen bestimmt werden. Ein Beispiel aus dem abgeschlossenen Projekt ‚Energiediskurse in der Schweiz‘ in Kooperation mit dem Schweizerischen Bundesamt für Energie (BFE) mag dies veranschaulichen (vgl. Stücheli-Herlach, Ehrensberger-Dow & Dreesen 2018):

- A) Geht man von ‚Akteuren als Textproduzenten im Diskurs‘ aus, ist es offensichtlich, dass es eine Kategorie ‚Untersuchte Akteure‘ mit möglichst vielen Textquellen zielführend ist. Beispiel: Textquellen von staatlichen Behörden, journalistischen Medien, NGOs, Unternehmen.
- B) Eine weitere Differenzierung dieser Kategorie kann – im Falle eines Politikfeldes wie der Schweizerischen Energiewende – entlang der Kriterien für die Produktion von öffentlichen Politiken (policies) erstellt wer-

den, z.B. je nachdem wird den Akteuren eine politikformulierende und -umsetzende („Behörden“) oder eine politikbeobachtende und -vermittelnde („journalistische Medien“) Funktion usw. zugesprochen (vgl. dazu Kap. 2.2.1 unten)

- C) Die in den Texten der ‚Untersuchten Akteure‘ vorkommenden Akteure können weiter unterteilt werden in
- 1) ‚repräsentierte untersuchte Akteure‘, etwa wenn eine Behörde (wie das Bundesamt für Energie) über eine NGO (wie den WWF) schreibt,
 - 2) ‚repräsentierte nicht untersuchte Akteure‘, etwa wenn das Bundesamt für Energie über die EU schreibt und die EU nicht zu den untersuchten Akteuren gehört,
 - 3) ‚artifizielle nicht-untersuchte Akteure‘, etwa wenn es heisst *die Schweiz entscheidet über die Energiezukunft* wird ein Akteur ohne gleichsam reales, aber mit sehr grossem diskursivem (also ‚autorierten‘) Handlungspotenzial konstruiert.

Eine solche oder ähnliche Aufschlüsselung von textuellen Ausprägungen ist für das Akteursverständnis zentral (ähnlich Müller 2018: 38).

1.4 ‚Akteurs‘-Validität durch Triangulation

Um die Operationalisierung, die Analysen und die Auswertungen zu ‚Akteuren‘ von Diskursen wissenschaftlich abgesichert umsetzen zu können, bietet es sich an, möglichst trianguliert vorzugehen (vgl. Denzin 1989; Flick 2011). Triangulation bedeutet, dass mehrere Forschende aus mehr als einer theoretischen Perspektive, mit mehr als einer Methode und unter Berücksichtigung von mehr als einer Datensorte gemeinsam eine Fragestellung bearbeiten (Stücheli-Herlach, Ehrensberger-Dow & Dreesen 2018: 19–21). Die vielfachen Konstruktionen des ‚Akteurs‘ führen mindestens unter der Anwendungsperspektive zu besseren Forschungsergebnissen: Je mehr aufeinander bezogene Angebote zum Verständnis der Diskursakteure unterbreitet werden, desto größer ist die Chance zur Vermittlung an einzelne Praxisakteure, d.h. zur intersubjektiven Verständigung über die Ergebnisse zum analysierten Diskurs (vgl. zur ‚Simulation‘, Kap. 2.2.4). Somit bilden die integrativen, komplementären, bisweilen widersprüchlich wahrgenommen Analyseergebnisse zu Fragen nach den ‚Akteuren‘ ein zentrales Ergebnis transdisziplinärer Diskurslinguistik: ‚Akteur‘ ist keine absolut zu setzende Kategorie, geschweige denn ein handlungsleitendes Konzept. Vielmehr stellt es ein heuristisches Mittel dar, das problemlösende und handlungsermöglichende Funktionen in der Reflexion moderner Organisationen und ihrer Vertreter er-

füllen kann. Verschiedene akteursbezogene Methoden und Akteurskonzepte können jeweils problembezogen fruchtbar gemacht werden. Zugespielt kann man sagen, dass durch Triangulation die Konzeptionen des diskurstheoretisch ‚schwachen Subjekts‘ und des pragmatisch ‚starken Subjekts‘ aufeinander bezogen werden können, indem aus dem Wissen um die akteursprägende Macht des Diskurses die eigenen kommunikativen Handlungsoptionen reflektiert eingesetzt werden: Durch transdisziplinäre Forschung entsteht so Transformationswissen (Perrin 2012: 6c; vgl. ähnlich Giddens 1984: 153). Erklärbar ist dies durch die Praxistheorie, genauer die Strukturationstheorie: Akteure im Diskurs können ihr Handeln in der Regel begründen, wenn sie dazu befragt werden:

Als soziale Akteure sind alle menschlichen Wesen hoch-‚gebildet‘ im Hinblick auf jenes Wissen, das sie für die Produktion und Reproduktion alltäglicher sozialer Begegnungen in Anschlag bringen; die große Masse dieses Wissens ist eher praktisch als theoretisch (Giddens 1997: 73; vgl. auch 36, 57).

Im Gegensatz zum praktischen Insider- und Expertenwissen (Perrin 2012: 6) fehlt auch interessierten Akteuren in der Regel das theoretisch systematisierte und empirisch fundierte Wissen über diskursive Handlungsbedingungen und mögliche Handlungsfolgen, da dies über ihre „reflexive Steuerung [...] des Alltagshandelns“ (Giddens 1997: 55) hinausgeht. Ziel muss es deshalb sein, die diskursiven Bedingungen und Folgen des Handelns von Akteuren bewusst zu machen, indem das Akteurswissen um die theoretisch gestützte und empirisch fundierte Erkenntnis der diskursiven Strukturierung des Sprachhandelns ergänzt wird: Indem „die Handelnden (kognitiv) erkennen, dass Strukturen ihre eigenen Produkte sind“, erhalten sie ansatzweise die „Möglichkeit [...], die Kontrolle über sie (praktisch) zurückzugewinnen“ (Giddens 1984: 153).

Im Folgenden wird exemplarisch gezeigt, wie ausgehend von bisherigen diskurslinguistischen Akteurskonzepten ein Akteurskonzept transdisziplinär entwickelt und wie dadurch differenzierte Schlussfolgerungen zu Handlungsoptionen von Akteuren (am Beispiel von Schweizer Energiediskursen) möglich werden. Im Schlussteil werden die Ergebnisse auf Forschungsdesiderate zum Akteurskonzept bezogen.

2 Akteure im Forschungsprozess einer angewandten Diskurslinguistik

2.1 Bisherige Akteurskonzepte der Diskurslinguistik

Die transdisziplinäre Diskurslinguistik versteht sich als Teil der Diskurslinguistik und schließt unmittelbar an deren Theorien und Methoden an. Diskurslinguistische Forschungen adaptieren, entwickeln, kombinieren und nutzen insbesondere Akteurskonzepte, die ihr jeweiliges theoretisches und empirisches Erkenntnisinteresse am diskursiven Sprachgebrauch befördern (für jeweils Teilübersichten Spieß 2018: 351–354; Ismaiel 2017: 52–60; Angermüller 2014b). Stark verkürzt kann festgehalten werden, dass in der sprachbezogenen Diskursanalyse bisher folgende akteursbezogene Ansätze verfolgt worden sind: Neben den pragmalinguistischen Kategorien (etwa ausgehend von Jakobson bei Spitzmüller & Warnke 2011: 55, 174) sind insbesondere Theorieadaptionen aus Frankreich, etwa Foucaults Autor- und Subjektkonzepte (2001; 1981; Albert 2008; Warnke 2007) und Michail Bachtins (1985) u.a. von Ducrot (1984) weiterentwickeltes Polyphonie- und Äußerungsinstanzen-Konzept (Dominique Maingueneau 2014: 432–422; Dreesen 2013) aufgegriffen worden. Aus der US-amerikanischen Soziolinguistik (Reisigl & Ziem 2014: 79–82) sind das ‚voice‘-Konzept von Dell Hymes (1996) u.a. durch Jan Blommaert (2005: 68–77), das Footing-Konzept von Goffman (1981) sowie Austins (1962) Performativität u.a. durch Taylor & Cooren (1997) aufgegriffen und weiterentwickelt worden. Als noch eher vereinzelt ist der diskurspragmatische Zugang zur Analyse von teilnehmenden-orientierten Diskursrealisationen zu nennen, der die textproduzierenden Akteure ins Zentrum rückt (vgl. Roth 2015). Auch bisher eher punktuell sind ethnografische Zugänge in der Diskurslinguistik vertreten worden (Papen 2018; Dreesen 2018).

Korpuslinguistische und computerlinguistische Ansätze zur Entwicklung oder Bestimmung diskursanalytischer Akteurskonzepte liegen kaum ausgearbeitet vor (vgl. jedoch Dreesen, Krasselt & Stücheli-Herlach 2021: 1–17, 19–23; Bubenhofer 2018: 220–225; Müller 2015). Dies wird im Folgenden zum Anlass genommen, um insbesondere die korpuslinguistischen sowie netzwerkanalytischen Möglichkeiten für akteursbezogene Analysedimensionen aufzuzeigen. Dies geschieht anhand der exemplarischen Bearbeitung der Forschungsfragen aus dem Projekt ‚Energiediskurse in der Schweiz‘ (Stücheli-Herlach, Ehrensberger-Dow & Dreesen 2018) für das deutschsprachige Teilkorpus: Wer oder was sind vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses relevante Akteure im Diskurs? Welche Kategorien von Akteuren können erstellt werden? Welche Beziehung

zwischen den Akteuren können nachgewiesen werden? Wie wird durch bestimmten Sprachgebrauch im Diskurs ein Akteur konstruiert? Welche Handlungen werden mit welchen Akteuren in Verbindung gebracht?

Die Bearbeitungen werden im Forschungsprozess in vier Schritten umgesetzt (vgl. ausführlich dazu Dreesen & Stücheli-Herlach 2019): In einem ersten Schritt wird gemeinsam der Untersuchungsgegenstand ‚Diskurs‘ *modelliert*. Hierfür werden Akteure des Diskurses identifiziert, die aus Sicht des Insiders- und des (wissenschaftlichen wie professionellen) Expertenwissens als relevant erscheinen. Zweitens und drittens werden quantitative und qualitative Analysen (*Messungen* und *Interpretationen*) durchgeführt und trianguliert aufeinander bezogen. Die hier zugrundeliegende Triangulation besteht aus der sog. *Forschenden-Triangulation* in Form von Forschungsteam und Praxispartner sowie der Methoden-Triangulation (dazu die Beispiele im Folgenden). Im finalen vierten Schritt des Forschungsprozesses steht der Praxispartner als Akteur noch einmal im Zentrum, weil es darum geht, die triangulierten Ergebnisse als neue Perspektiven und praktische Handlungsmöglichkeiten im Diskurs aufzufassen, des nun aber aus der Sicht eines durch Forschung entwickelten Transformationswissens. Hierfür werden die Ergebnisse im Sinne praktischer Handlungsoptionen für die Praxispartner *simuliert*.

2.2 Exemplarische Analysen

2.2.1 Modellierung

Sampling der Quellen untersuchter Akteure

Um ein Korpus zum Energiediskurs in der Schweiz zu erstellen, sind verschiedene Vorüberlegungen notwendig, wobei sich die wichtigste Begrenzung durch die Fragestellung und ihren Fokus auf die (polit-, sprach- und wirtschafts-)geografische Region Schweiz ergibt (vgl. zum Folgenden Stücheli-Herlach, Ehrenberger-Dow & Dreesen 2018: 28–32): Wer äußert sich in welchen medialen Kanälen, in welchen Kommunikationsfeldern und in welchen Sprachen zum Thema ‚Energie‘? Das Untersuchungskorpus *Swiss Applied Linguistics Corpus (Swiss-AL)* basiert auf Kriterien und Prinzipien, die zu einer Auswahl von Quellen und Kanälen geführt haben (Krasselt et al. 2020). Diese waren in einem ersten Schritt themenunabhängig und konnten im Zuge der Korpuskompilierung themenorientiert zusammengestellt werden.

Zunächst zu den drei themenunabhängigen Kriterien für die Auswahl von Quellen:

(1) Kanäle: Um den öffentlichen Energiediskurs der Schweiz abzubilden, ist die Entscheidung getroffen worden, öffentlich und kostenlos zugängliche Webseiten von relevanten Quellen mit der Domain-Bezeichnung *.ch* zu crawlen. Der Fokus der Untersuchung liegt auf demokratisch-deliberativen Prozessen, für die käuflich zu erwerbende Onlineangebote (Paywalls, Mediendatenbanken, spezifische Interessensgruppen) immer auch Partizipationsfilter darstellen. Im Fokus steht das öffentlich Geäußerte und tendenziell allgemein Rezipierbare.

(2) Sampling aus einer Grundgesamtheit: Ein weiteres wichtiges Kriterium ist das Gewährleisten einer größtmöglichen Strukturgleichheit zwischen einer angenommenen Grundgesamtheit relevanter Texte mit Energiebezug in der Schweiz und dem untersuchten Korpus. Da nur Teilmengen einer unbekanntenen Grundgesamtheit aufgenommen werden können, spielt die Repräsentativität im statistischen Sinne keine Rolle (vgl. Biber 1993: 244); zu beachten ist jedoch, nach welcher theoretischen Modellierung die Zusammenstellung des untersuchten Korpus erfolgt: Eine möglichst große Annäherung an die Strukturgleichheit entsteht durch die ausgewogene Berücksichtigung von unterschiedlichen, als relevant angenommenen Akteuren und deren jeweilige Sammlung in möglichst großer Zahl (Stücheli-Herlach, Ehrensberger-Dow & Dreesen 2018; grundlegend Lemnitzer & Zinsmeister 2015; Bubenhofer 2009).

(3) Sprachlich-geografische Kriterien: Aufgenommen wurden Quellen von in der Schweiz (Staatsgebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft) domizilierten oder auf sie bezogen handelnden Organisationen und Personen in deutscher, französischer, italienischer Sprache.

Für die Erstellung eines Korpus zum Thema ‚Energie‘ sind folgende themenorientierte Kriterien bei der Auswahl von Quellen herangezogen worden:

(4) Thematische Kriterien: Erhoben wurden Quellen mit offensichtlichen oder mutmaßlichen Bezügen zum thematischen Politikfeld ‚Energie‘ (i.S.v. ‚Exploration, Produktion, Distribution und Konsumtion‘ von physikalischer Energie, s. Pollak, Schubert & Slominski 2010: 11) und zu den inhaltlich-argumentativen Dimensionen, die relevant werden, wenn Energiepolitik problematisiert, formuliert, implementiert und evaluiert wird (Knoepfel et al. 2011; Dunn 2012; Fischer 2003).

(5) Situative Kriterien: Außerdem wurden Quellen mit offensichtlichen oder mutmaßlichen Bezügen zu diskursiven Ereignissen (vgl. Jäger & Jäger 2007: 27) und Medienereignissen mit Relevanz für das Politikfeld Energie und seine Politiknetzwerke (Schneider & Janning 2006; Morgner 2009; Clarke 2012) aufgenommen, beginnend mit der Reaktorkatastrophe in Fukushima im Jahr 2011, endend mit der Volksabstimmung über das neue Energiegesetz im Jahr 2017 und dessen Auswirkungen für die Schweizer Energiepolitik.

Das Korpus umfasst zum Zeitpunkt des letzten Releases (Juni 2019) insgesamt 364 Quellen. Beim Sampling der Quellen wurde auch die Zugehörigkeit der Quellen zu unterschiedlichen Teildiskursen festgehalten, etwa zu deren Relevanz für eine oder mehrere Landessprachen. Dies spiegelt sich zum einen in die Untergliederung des Korpus in verschiedene Landessprachen, zum anderen in der Untergliederung der sprachspezifischen Korpora in verschiedene Kategorien wider.

Die Quellen gliedern sich in folgende Kategorien: Kollektivakteure der Politikformulierung und -umsetzung (kurz PFU; Behörden und Vollzugspartner), der Politikbeobachtung und -vermittlung (kurz PBV, journalistische Medien), der Politikentwicklung und -beratung (kurz PEB, Wissenschaft und Bildung) sowie von Politikadressaten und -betroffenen (kurz PAB, Wirtschaft, Interessenverbände). Die Zuordnung von Quellen zu Kategorien ermöglicht nicht nur die Analyse einzelner Quellen, sondern auch einzelner Teilbereiche des Energiediskurses.

Beim vorausgehenden Sampling der Quellen wurde bei themenunspezifischen Quellen entschieden, zunächst alle Webseiten der Domains zu crawlen. Dies bringt den entscheidenden Vorteil, dass das themenunspezifische Korpus nun die Möglichkeit bietet, es als Referenzkorpus nutzen zu können. Der Nachteil dieses Vorgehens ist, dass aus den zum Teil themenunabhängigen Daten durch Extraktion energiediskurs-relevanter Texte ein eigenständiges Subkorpus erstellt werden muss. Für die Extraktion ist ein corpus-driven-Verfahren in Form eines Topic Modeling genutzt worden, um ein energiespezifisches Korpus zusammenzustellen.

Beim Topic Modeling (s. Extrospektion in Kap. 1.2) wird ein gezogenes Sample von verfügbaren Texten einer bestimmten Zahl an Topics zugeordnet. Topics sind dabei Wahrscheinlichkeitsverteilungen über die in einem Korpus enthaltenen Wörter (vgl. Blei 2012). Die einzelnen Wörter wiederum können unterschiedlichen Topics in unterschiedlichen Graden angehören, so kann etwa das Lexem ‚Sonne‘ dem Topic ‚Solarenergie‘ und gleichzeitig dem Topic ‚Ferien‘ zugeordnet werden. Durch die Wahrscheinlichkeiten der Topic-Zuordnung für einzelne Wörter lässt sich dann die Wahrscheinlichkeit berechnen, welchen Topics die einzelnen Texte zuzuordnen sind. In einem iterativen Prozess offenen Kodierens wurden im Anschluss Topics ausgewählt, die für das Thema ‚Energiediskurs‘ relevant sind, um das Subkorpus *Swiss-AL-ED-Corpus* zu bilden (Erläuterungen bei Stücheli-Herlach, Ehrensberger-Dow & Dreesen 2018: 30).

2.2.2 Messung

Die Berechnung von Keywords erfolgte durch Vergleich des themenunabhängigen Swiss-AL-Corpus und des themenspezifischen Swiss-AL-ED-Corpus. Das Ergebnis des Vergleichs sind Keyword-Listen für beide Subkorpora (ohne stop words), die nach statistischer Signifikanz (in Form eines Log-Likelihood-Ratio-Werts) geordnet sind. Anhand dieses Werts lassen sich die meistverwendeten Wörter pro Kategorie – zum Verständnis der Praxispartner – einfach in Form von Wordclouds visualisieren (vgl. Abb. 1).



Abbildung 1: Die 50 zentralen Keywords in den (A) Kategorien Wirtschaft (PAB), (B) Politik (PFU), (C) Medien (PBV) und (D) Wissenschaft (PEB)

Die vergleichende Keyword-Analyse zeigt, dass die nach Kategorie unterteilten Akteure zu unterschiedlichen (thematischen) Kontexten Texte produzieren; es lässt sich auch zu einem gewissen Grad ableiten, welche Themen dies sind.

A. In der Kategorie PAB fällt auf, dass Akteure selbst Keywords sind: Zentrale Akteure im Wirtschaftsbereich (*AEW, AKZ, ADEV*, aber auch der Zusatz *AG*) mit entsprechenden Standorten (*Aarau, Winterthur*) sind häufig genannt. Ebenso sticht die Lexik hervor, die aus dem Bereich wirtschaftlicher Organisationen kommt (*Generalversammlung, Verwaltungsrat, Geschäftsjahr*), sowie die Nennung von Zahlen (unter „*Zahl*“ wird die Nennung verschiedener Zahlen subsumiert) und Währung (*CHF*).

B. Die Schwerpunkte im politischen Bereich (PFU) sind dagegen andere: Hier sticht die Nennung des Labels *Energiestadt* hervor, zu dem 451 Schweizer Städte und Gemeinden zählen. Aber auch Lexik aus dem politisch-kommunalen Umfeld ist auffallend: u.a. *Gemeinde, kommunal* und *Reglement*. Als typisch für den Bereich Energie können dagegen nur wenige Keywords klassifiziert werden: *wasergefährdend, Wärmepumpe* und *geologisch*.

C. Im Vergleich zu den anderen Kategorien sind die Keywords aus dem Bereich der Medien (PBV) generisch, wobei auffällt, dass hier weniger Substantive als eher Verben signifikant häufig verwendet werden: *sagen, wollen, schreiben* – Hinweise darauf, dass in den Medien Zitate bzw. Aussagen von anderen am Energiediskurs beteiligten Akteuren wiedergegeben werden. Anders als in den anderen Kategorien sind hier auch Bezüge zu konventionellen Energieformen und deren Verwertung zu finden (*AKW, Atomkraftwerk, Treibhausgas*; die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle *Nagra; Beznau* als AKW-Standort).

D. Im Bereich der Wissenschaft (PEB) wird deutlich, dass hier vor allem typische Formen wissenschaftlichen Schreibens vertreten sind: Die Hinweise auf Abbildungen, die Klammern, welche nähere Erläuterungen begrenzen, die Hinweise auf Symposien oder konkret deren Nennung (*OTTI*). Thematisch scheinen sich die Quellen hier besonders mit erneuerbaren Energien auseinanderzusetzen: *thermisch, Solarenergie, Kollektorfeld, Wärmeverluste* oder *Speicher*.

Akteure im Netzwerk

Eine robuste theoretische und methodologische Analyse der Akteure in Diskursen muss indes grundsätzlich davon ausgehen, dass Akteure öffentlicher Kommunikation nur solche sind, wenn sie sich im Plenum zusammen mit anderen – und in Relation zu anderen – manifestieren. Goffman (1974) plädierte in seiner Untersuchung über das „Individuum im öffentlichen Austausch“ für ein Wissen über die soziale Ordnung von Beziehungen im öffentlichen Leben (9–15) (er nannte das „öffentliche Ordnung“ (12)); diese Beziehungen wurden für ihn greifbar, indem er empirische Indizien dafür im Rahmen einer unterstellten „Handhabung von Kopräsenz“ (43) zu deuten begann. So wurde er auf das Phänomen

aufmerksam, dass Akteure durch Reproduktion bestimmter Regeln des Austauschs „eine Normen erzeugende Koalition bilden“ können, „um sich von unwichtigen Dingen“ zu „entlasten und sich auf ihre jeweilige Arbeit konzentrieren zu können“ (13).

Analog zu diesem Ansatz kann auch die Diskursanalyse den Akteuren unterstellen, in den Diskursen und durch sie voneinander zu wissen (auch ohne sich zu kennen oder von diesem Wissen ausdrücklichen Gebrauch zu machen). Akteurshandeln wird also beschreibbar und verstehbar durch diese Unterstellung eines Diskursplenums, das nun durch einzelne Muster des Sprachhandelns strukturiert wird. Die Analogie ist theoretisch plausibel, wenn die Unterstellung daraufhin lautet, dass Akteure sich in öffentlichen Diskursen vernetzen – ungeachtet der Tatsache, ob sie dies explizit und bewusst bzw. mithilfe dieser epistemischen Metapher tun oder nicht (vgl. Bucher 2013; Schmidt 2013; van Dijk 2012; Stücheli-Herlach et al. 2015). Daten von und über Akteure gewinnen damit ihre Bedeutung, indem nun Akteure als Knoten und deren wechselseitige Nennung in Diskursen als Kanten (und damit Diskursbeziehungen) gedeutet werden.

Demgemäß ist es sinnvoll, nicht nur einzelne Akteure und Kategorien von Akteuren zu untersuchen, sondern auch die gegenseitige Bezugnahme im Diskurs. Im Folgenden wird daher ein netzwerkanalytischer Zugang als weitere methodische Operationalisierung des Akteursbegriffs vorgestellt. Die Analyse sozialer Netzwerke ist ein klassisches Paradigma der Sozial- und Politikwissenschaften, bei dem es um die Analyse von Beziehungen zwischen Akteuren, um Musterhaftigkeiten in diesen Beziehungen und um deren theoretische Modellierung geht (vgl. Carrington, Scott & Wasserman 2005; Scott & Carrington 2011; Stegbauer 2008). Das Ziel ist es, Aussagen über Akteure zu treffen anhand von strukturell unterschiedlichen Positionen eines Akteurs innerhalb eines Netzwerks von Akteuren; die Strukturmerkmale des Netzwerks geben Aufschluss über die Kommunikationsrollen einzelner am Diskurs beteiligter Akteure (für die Kommunikationswissenschaft s. dazu Friemel 2008: 186). Es kann belegt werden, ob beispielsweise Akteure gleichzeitig mehrere Kommunikationsrollen spielen, dies jedoch in je unterschiedlichem Ausmaß.

Diese netzwerkanalytische Sichtweise kann nun für eine diskurslinguistische Modellierung des Akteursbegriffs genutzt werden, indem beispielsweise abgebildet werden kann, wer über wen wie häufig spricht. Eine netzwerkanalytische Modellierung, die auf der gegenseitigen Nennung von Akteuren im Korpus beruht, berücksichtigt also ganz unmittelbar diskursive Handlungsbeiträge von Akteuren. Durch die Anwendung netzwerkanalytischer Maßzahlen auf das Korpus lassen sich klassische Rollen wie Gatekeeper/Broker, Star und Coordinator (vgl. Friemel 2008: 185) quantitativ bestimmen und diskurslinguistisch interpre-

tieren. Im Falle einer diskurslinguistischen Netzwerkmodellierung können diese Rollen beispielsweise durch gegenseitige Nennungen von repräsentierten untersuchten Diskursakteuren operationalisiert und quantitativ erfasst werden. Das heißt, es können innerhalb eines Korpus in allen Texten eines Akteurs (bspw. alle Texte von der Webseite des Schweizerischen Energiedienstleisters Swissgrid) die Nennungen aller anderen Akteure ausgezählt werden (bspw. die Nennungen des Schweizerischen Bundesamtes für Energie).

Diese Form der Operationalisierung zieht einige methodische Überlegungen und Schwierigkeiten nach sich: Zum einen werden Akteure in unterschiedlichen Versprachlichungen genannt. Korpuslinguistisch einfach (d.h. automatisiert) zu erfassen sind dabei eindeutig referenzierbare Formen wie *Bundesamt für Energie* und dessen Akronym *BFE*. Problematisch sind hingegen Formen, die in ihrer Referenzierung ambig sind wie beispielsweise nominale Substitutionen wie *das Bundesamt* und Pro-Formen wie *es*. Diese sind nicht ohne weiteres automatisiert der zugehörigen angenommenen Vollform zuweisbar. Zu überlegen ist auch, ob unter Akteursnennung jeweils nur das textuelle Auftreten ganz spezifischer institutionelle Bezeichnungen – wie eben *BFE* und *Bundesamt für Energie* – verstanden werden soll oder aber auch die Nennung von Personen in Funktionen, die dieser Institution angehören (bspw. *Benoît Revaz*, dem Direktor des BFE). Dies hätte gleichsam zur Folge, Nennungen in ihrem jeweiligen temporalen und situativen Kontext zu betrachten, da sich die Zugehörigkeit von Personen zu Institutionen ändern kann oder Personen mehreren Institutionen angehören können (vgl. das Desiderat in Kap. 3). Weiterhin ist zu beachten, dass Akteursbezeichnungen ambig sein können, so dass nicht immer eindeutig entscheidbar ist, ob es sich um die Nennung eines Akteursnamens handelt oder um die Verwendung eines homonymen Wortes (ein Beispiel dafür ist das Wort *Energiewende*, welches sowohl die Bezeichnung für einen Akteur ist – das Onlineportal *energiewende.ch* – als auch appellativ verwendet wird, z.B.: *Die Energiewende kann gelingen.*)

Abb. 2 zeigt ein Nennungsnetzwerk für das im vorangegangenen Abschnitt beschriebene thematische Energiediskurskorpus. Es handelt sich um ein gerichtetes Netzwerk, in dem die Knoten die im Korpus untersuchten Akteure repräsentieren und die Kanten für die Nennung eines Akteurs durch einen anderen Akteur stehen.¹ Nicht enthalten sind Medienakteure, um die journalistische Praxis der Akteursnennung von der entsprechenden Praxis in der strategischen Organisationskommunikation zu trennen. Bei den Kanten gibt die Richtung der Pfeile an,

¹ Als Nennung wurden für das hier vorgestellte Netzwerk eindeutig referenzierbare Formen behandelt (*BFE*, *Bundesamt für Energie*), nicht aber nominale Substitutionen und Pro-Formen sowie dem Akteur zugehörige Personen.

in welche Richtung die Nennung stattgefunden hat, so dass in einem Idealtyp zwischen zwei Akteursknoten auch zwei Kanten vorhanden sind, nämlich immer dann, wenn sie sich jeweils gegenseitig in ihren Texten nennen (symmetrische Kanten). Das Netzwerk enthält Nennungen mit einer Mindestfrequenz von fünf, d.h., es wird nur dann eine Verbindung zwischen zwei Akteuren angezeigt, wenn mindestens fünf Nennungen im Korpus nachweisbar sind. Die Größe der Knoten ist abhängig vom Zentralitätswert (hier: Eigenvektor Zentralität) des dazugehörigen Akteurs innerhalb des Netzwerkes, d.h., Knoten mit einem hohen Zentralitätswert sind proportional größer dargestellt. Die Zentralität eines Knotens drückt aus, wie wichtig er innerhalb des Gesamtnetzwerkes ist (Bonacich & Lloyd 2001). Es stechen Akteure hervor, die zur Akteurskategorie ‚Politikadressaten und -betroffene‘ (im Netzwerk mit violetten Knoten) gehören, darunter vor allem Energiedienstleister und -hersteller (swissgrid, bkw, axpo, alpiq). Daneben verfügen auch eine Reihe von Akteuren der Kategorie ‚Politikformulierung und -umsetzung‘ (grüne Knoten) hervor, hier insbesondere einzelne Kantone. Zentralität lässt sich folglich als Maß nutzen, um ‚Stars‘ im Energiediskurs zu ermitteln. Zu diesen ‚Stars‘ gehört auch das Bundesamt für Energie (BFE), was für die Schweizer Perspektive insofern bemerkenswert ist, als Energiepolitik zwar auf Bundesebene reguliert, aber vor allem auf kantonaler Ebene vollzogen wird (bspw. haben die Kantone ihre eigenen Energiegesetze und eigene, teilweise auch kommunale Energieunternehmen). Eine andere Perspektive bietet der Blick auf das Verhältnis eingehender und ausgehender Kanten innerhalb des Netzwerkes (sog. *Gradzentralität*, Brandes, Kosub & Bobo 2012). Knoten mit vielen eingehenden Kanten werden von vielen verschiedenen Akteuren genannt. Knoten mit vielen ausgehenden Kanten nennen in ihren Texten viele andere Akteure. Im vorliegenden Nennungsnetzwerk gibt es eine große Anzahl Akteure, die über weniger als fünf eingehende und ausgehende Kanten verfügen und nur kleine Anzahl Akteure, die mehr als zwanzig eingehende und ausgehende Kanten besitzen. Die GPS (Grüne Partei der Schweiz, im Netzwerk als *gruene* bezeichnet) hat keine eingehenden Kanten, d.h., sie wird von keinem anderen Akteur im Korpus genannt. Im Netzwerk fungiert sie daher als *Folger*, da sie selbst nicht genannt wird, aber andere Akteure nennt. Andere Parteien, die als Akteure untersucht worden, erhalten zwar eingehende Kanten, aber nicht in hoher Zahl (am höchsten rangieren diesbezüglich SP und SVP). Je nach Erkenntnisinteresse eines Praxisakteurs am Netzwerk kann aus einer weniger vernetzten Rolle der Parteien eine entsprechende strategische Überlegung abgeleitet werden.²

² Diskursnetzwerke auf Basis von Nennungen in einem Projekt der transdisziplinären Diskurslinguistik sind erstmals hier dokumentiert: Stücheli-Herlach et al. (2019: 14–15, 65–70).

Auf diese hier in exemplarischer Knappheit dargestellte Weise können netzwerkanalytische Ansätze genutzt werden, um Kommunikationsrollen von Akteuren diskursiv zu erfassen. Es bietet sich ein vielfältiger Simulationsspielraum, in dem unterschiedliche Blickwinkel auf Akteure eingenommen werden können (vgl. Kap. 2.2.4). Denkbar sind beispielsweise Netzwerkanalysen für einzelne Akteurskategorien oder auch die daten-, also netzwerkgetriebene Herleitung von Akteurskategorien durch die Berechnung von sog. *Communities* (Blondel, Guillaume & Lefebvre 2008).

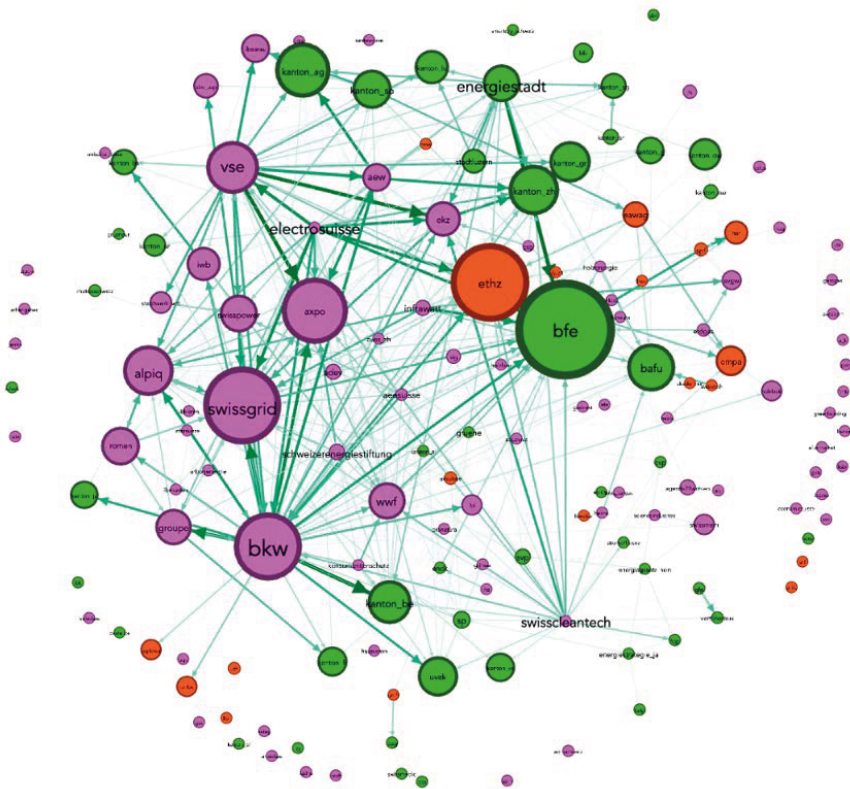


Abbildung 2: Gerichtetes Netzwerk gegenseitiger Nennungen von untersuchten Akteuren im Schweizerischen Energiediskurs. Grün: Politik (PFU), Violett: Wirtschaft (PAB), Rot: Wissenschaft (PEB); Knotengröße: Eigenvektorzentralität; Kantendicke: Anzahl Nennungen.

Bestimmung von Akteursähnlichkeit durch Word Embeddings

Nicht nur mittels Netzwerkanalysen, auch durch weitere datengeleitete Ansätze ist es möglich, Akteure zueinander in Beziehung zu setzen: Akteursbezeichnungen, die in ähnlichen Kontexten verwendet werden, können Hinweise auf ähnliche Diskursfunktionen liefern (zum Folgenden Bubenhofer, Calleri & Dreesen 2019). Während Kollokationsberechnungen die Bestimmung gebrauchssemantisch typischer Verwendungsweisen von Lexemen (sog. *Kollokationsprofil*, s.u.) ermöglicht (vgl. Evert 2009; vgl. auch Bubenhofer 2017), systematisieren Verfahren der distributionellen Semantik (vgl. für einen Überblick Lenci 2018) dieses Vorgehen. Dies lässt sich verwenden, um Kollokationsvergleiche anzustellen. Das Assoziationsverhalten jeder Wortform oder jedes Lexems wird über die Daten generalisiert als Wortvektor repräsentiert. Je weiter weg die beiden Wörter voneinander im Vektorraum sind, desto unähnlicher sind ihre Kollokationsprofile. Bei einer Variante distributioneller Semantik, sog. *Word Embeddings* (Mikolov et al. 2013), werden neuronale Netze angewandt, um ein statistisches Modell der Vektoren zu berechnen. Es repräsentiert für jedes Wort die typischen Kontexte und situiert es in einem n-dimensionalen Vektorraum. Ist die Distanz zwischen zwei Vektoren klein, verfügen die beiden Wörter über ähnliche Vektoren, werden also ähnlich verwendet (z.B. zu *wieso*: *weshalb*, *warum*, ...; aber zu *weil*: *da*, *zwar*, *denn*, ...). Die Wörter mit ähnlichen Vektoren sind dabei oft Synonyme, aber eben auch Antonyme, Hyperonyme, Hyponyme sowie weitere semantisch relationierte Wörter.

Im Fall von Akteursbezeichnungen handelt es sich um Alternativbezeichnungen, Kollektivakteursbezeichnungen sowie Akteure mit vermutlich ähnlicher Funktion im Diskurs. Schlägt man im Untersuchungskorpus zum Akteur *WWF* die Wörter mit ähnlichem Vektor nach, erhält man folgende nach Ähnlichkeit absteigende Wortliste:

WWF Schweiz, Pro Natura, Umweltschutzorganisation, Umweltorganisationen, Umweltorganisation, Naturschutzorganisationen, Umweltverbände, Greenpeace, Naturschutz, Umweltverbänden, Bundesamt BAFU, Rheinaubund, Patrick Hofstetter, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, FSC, Naturschützer, Tierschutzorganisationen, ...

Diese Liste lässt sich nun bereinigt nach akteursbezogenen Sinnrelationen ordnen, z.B.:

WWF: WWF Schweiz, Patrick Hofstetter; WWF-ähnliche Akteure: Pro Natura, Greenpeace, Rheinaubund, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz/FSC Bundesamt BAFU; Kategorien: Umweltschutzorganisation, Umweltorganisationen, Naturschutzorganisationen, Umweltverbände, Naturschutz, Naturschützer, Tierschutzorganisationen

Der Befund zeigt, dass der ausgeschriebene Name *World Wildlife Fund* offensichtlich kaum ähnlich verwendet wird wie *WWF* und dass Patrick Hofstetter (Klimapolitikexperte beim WWF Schweiz) ein zentraler Repräsentant (bzw. Aktant) der Organisation ist. Ferner gibt es einen Hinweis darauf, dass das Schweizer Bundesamt für Umwelt in ähnlichen Kontexten vorkommt wie zivilgesellschaftliche Umweltschutzorganisationen. Mithilfe von Word Embeddings können nun weitere frequent vorkommende Akteure (z.B. Greenpeace) oder Akteurskategorien (z.B. Umweltorganisationen) ermittelt und in ihren Ähnlichkeitsgraden im Diskurs analysiert werden.

2.2.3 Interpretation

Die diskurslinguistischen Fragestellungen, in welcher Position, Rolle oder welchem Status ein Akteur oder eine Akteursgruppe in Erscheinung tritt, kann in Abhängigkeit vom Erkenntnisinteresse mit unterschiedlichen qualitativ-interpretativen Zugänge erfolgen. Hier werden zwei Vorgehensweisen gezeigt, wie Akteure durch Handlungen und durch Kontext konstituiert werden:

Akteurskonstitution durch Prädikation

Im Projekt stellte sich die Frage, welche Akteure des Energiediskurses als ‚relevante Handlungen vollziehend‘ dargestellt werden. Das besondere Interesse lag an Entscheidungsprozessen und an Kontroversen im Diskurs. Komplementär zur Bestimmung der Akteursnetzwerke mittels Akteursbezeichnungen werden grammatische Kategorien verwendet, indem zu den Prädikaten *entscheiden* und *kritisieren* die zugehörigen Subjekte im Satz ermittelt werden. Dies ist möglich durch eine korpuslinguistische Annotation von Abhängigkeitsrelationen im zugrundeliegenden Korpus (Manning et al. 2014; Nivre, Hall & Nilsson 2006). Dadurch können systematisch spezifische Verben sowie die von ihnen regierten Wörter abgefragt werden. Dieses Vorgehen, auf grammatischer Basis semantische Rollen zu bestimmen, ist in der Diskurslinguistik bisher wenig ausgebildet (vgl. ansatzweise Müller 2015).

Innerhalb der vorab bestimmten Akteurskategorie Medien (PBV) bilden die folgenden als Akteure aufgefassten Subjekte die Top-3 zum Prädikat *entscheiden* (d.h. die frequenteste Kombination, $n = 401$): Als ‚entscheidend‘ werden die Legislative in Form der Subjekte *Bundesrat/Parlament* (40) sowie das *Stimmvolk/Volk* (14) dargestellt. Es handelt sich also um repräsentativ- und direktdemokratisches ENTSCHEIDEN. Hingegen ist das Subjekt *BKW* (10) als Energiekon-

zern eine intermediäre Institution und in dem Sinne kein repräsentativ- oder direkt-demokratischer Akteur.

Innerhalb der Texte der wirtschaftsbezogenen Akteurskategorie (PAB) bildet das Unternehmen *BKW* und *AG* („Aktiengesellschaft“) (54) die Spitze der Top-3 der ‚entscheidenden Akteure‘ (n = 815), gefolgt vom bekannten *Bundesrat* (22). Berücksichtigt werden muss allerdings, dass anders als im Fall der Akteurskategorie Medien in der wirtschaftsnahen Akteurskategorie die *BKW* selbst eine Quelle des Korpus ist, man also es auch mit Selbstnennungen zu tun hat (was auch bei netzwerkanalytischen Auswertungen zu berücksichtigen ist, vgl. Kap. 2.2.2). Diskursanalytisch aufschlussreich ist, dass in den Texten dieser Akteurskategorie den *Kunden* (19) Entscheidungsmacht zugesprochen wird, etwa mit der Aussage ‚die Kunden entscheiden über ökologische Produkte‘.

Doch nicht nur den Kunden, sondern auch artifiziellen Akteuren ohne reales Handlungspotenzial wird im ökonomischen Diskurs Entscheidungsmacht zugeschrieben, z.B. im Satz *Und drittens entscheiden in einem offenen Markt die Preise im Grosshandel über die Wirtschaftlichkeit von Kraftwerken* (vgl. ähnliches Beispiel bei Bendel Larcher 2015: 28). Das marktwirtschaftliche Argument funktioniert durch die Handlungs- und Verantwortungsübertragung an einen artifiziellen Akteur, also durch dessen ‚Autorisierung‘ (s. Kap. 1.1.).

Zuschreibungen demokratischer Entscheidungsmacht und ökonomischer Macht von Angebot- und Nachfrage gibt es in den Texten von Quellen wissenschaftlicher Akteure (PEB) so gut wie nicht: Dort wird überwiegend (20 bei n = 46) den *Details* eine Entscheidungsmacht zugesprochen, also ebenfalls als artifizieller Akteur eingesetzt. Dieser Befund kann durch den vorherrschenden wissenschaftlichen Schreibstil erklärt werden, belegt aber zugleich auch die enge Fokussierung: Energie wird in der Wissenschaft detailliert perspektiviert.

Die Befunde zeigen in der Tendenz, wie die Akteure im Diskurs nach unterschiedlichen Logiken ‚autorisiert‘ werden; die Logiken lassen sich als ‚Systemlogiken‘, ‚Ideologien‘ oder auch als Regelwerke diskurs-‚pragmatischer Regimes‘ (Thévenot 2001) verstehen. In der Konsequenz bedeutet dies für die Akteure untereinander, dass ihre Kontexte Tätigkeitsfelder sind, in deren Darstellung z.B. Entscheidungen nicht allein eine Frage menschlichen Handelns sind, sondern in der diskursiven Verknüpfung verschiedenartiger Akteure bestehen.

Analog, allerdings ohne die Unterteilung nach Akteurskategorien, sind die Subjekte zum Prädikat *kritisieren* ermittelt worden. Es zeigt sich, dass KRITISIEREN eine Handlung darstellt, die im Energiediskurs eindeutig den Akteuren aus dem Umwelt-NGO-Bereich zugeordnet ist/wird (entweder unspezifisch als Kollektivakteursbezeichnung *Umweltverbände/Umweltorganisationen* oder konkret *Greenpeace*, *WWF*, *Energiestiftung*, in 28 von 277 Fällen).

Im skizzierten korpuslinguistischen Vorgehen können die nominalen Substitutionen und Pro-Formen (vgl. Kap. 2.2.2) den Prädikaten nicht sinnvoll zugeordnet werden; solche nicht zuordenbare Subjekte sind ein häufiges Phänomen, was erklärt, warum die Grundgesamtheit in den obigen Beispielen recht hoch ist, die Belegzahlen jedoch gering. Doch innerhalb der eindeutig zugeordneten Fälle sind die Tendenzen eindeutig. Diese Hinweise können nun im Sinne der Methodentriangulation dazu genutzt werden, um komplementär vom Subjekt ausgehend Prädikate zu bestimmen.

Akteursprofil durch Kollokationen

Es lassen sich systematisch für jeden untersuchten Akteur Kollokationen zur Akteursbezeichnung in den gängigen Schreib- und Abkürzungsweisen im Korpus berechnen (z.B. *BFE, Bundesamt für Energie*). Das so gewonnenen Kookkurrenz- oder Kollokationsprofil (Belica 2001; Bubenhofer 2018: 222–225) weist typische Verwendungskontexte auf, die vergleichend als Hinweis auf ein Akteursprofil gedeutet werden können. Wird dieser Schritt in jeder Akteurskategorie durchgeführt, kann ermittelt werden, wie verbreitet und frequent Akteursnennungen über den kategorialen Diskursausschnitt hinaus sind, d.h. beispielsweise: In welchem unmittelbaren Kontext eingebettet erscheint der Akteur ‚BFE‘ in der Kategorie Medien im Vergleich zur Wirtschaft, Politik und Wissenschaft? Die Distribution von Akteuren ist bereits Teil des Ergebnisses, da beispielsweise festgestellt werden kann, dass der überwiegende Teil der untersuchten Akteure eine zu spezifische Rolle in den Diskursnetzwerken spielt, als dass er in anderen Kontexten häufig verwendet wird (z.B. große, in Medien häufig genannte Wirtschaftsverbände kommen in der Wissenschaft so gut wie nicht vor). Im Sinne der Extrospektion ist es für die Praxispartner eine neue Sicht, dass Akteure des gleichen Diskurses „gar keine Schnittmengen aufweisen müssen“ (Spieß 2018: 349; vgl. dazu die Netzwerkanalyse in Kap 2.2.2), in der Konsequenz also womöglich die Akteure jeweils in recht abgeschlossenen Teildiskursen präsent sind.

Als akteursübergreifend können die Medien (PBV) aufgefasst werden, weil hier einige zentrale politische wie auch wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure häufig Erwähnung finden und insofern auch miteinander verglichen werden können. Basierend auf der Akteurskategorie PBV (journalistische Medien) sind die ermittelten Kollokationsmuster zu einzelnen Akteuren in der qualitativen Analyse zu Kollokationsprofilen weiterentwickelt worden. In einem finalen Schritt sind diese Kollokationsprofile durch Vergleich untereinander als ‚Akteursprofile‘ gefasst worden.

So findet sich zum Beispiel ein Akteursprofil ‚Atomwirtschaft‘, das sich aus den zu den größten Schweizer Energiekonzernen zählenden Firmen Alpiq, BKW

und Axpo zusammensetzt. Es besteht erstens aus ähnlichen typischen ökonomischen Handlungsverben, zweitens aus Fremd- bzw. Eigenbezeichnungen und drittens aus einer Reihe von Ausdrücken, die sich auf den Ausstieg aus der Atomkraft beziehen (vgl. Tab. 1). Erklärt werden kann diese Gemeinsamkeit dadurch, dass *Alpiq*, *BKW* und *Axpo* untereinander ebenfalls als Basis und Kollokat auftauchen, weil sie häufig in Aufzählungen vorkommen.

Das aus der Analyse gewonnen Akteursprofil ‚Atomwirtschaft‘ ist stark wirtschaftlich geprägt und wird mit dem von anderen Akteuren assoziierten Emblem (Agha 2006: 235) ‚Atomkraft‘ im Diskurs politisiert. Diese beiden Aspekte, der wirtschaftliche und der politische, zeigen sich auch in den Bezeichnungen *Energiekonzern* (neutral) und *Stromriese* (wertend).

Tabelle 1: Akteursprofil von Alpiq, BKW und Axpo in PBV

Handlungen	Bezeichnungen	Embleme
verkaufen	Energiekonzern	Beznau
beteiligen	Betreiberin	Kaiseraugst
abkaufen	Stromkonzern	Fessenheim
investieren	Stromriese	Mühleberg
beteiligen	Energieriese	AKW
entscheiden	Konzern	Sicherheitsnachweis
übernehmen	AKW-Betreiber	Abschaltung

2.2.4 Diskurssimulation und Handlungsoptionen für Akteure

Auf der Basis einzelner triangulierter Erkenntnisse können diskursanalytische Messungen und Interpretationen in bestimmten Diskursmodellen nun dazu genutzt werden, den Ertrag wissenschaftlicher Forschung wiederum zur anfänglichen Introspektion der Praxispartner in Bezug zu setzen und für die Reflexion und Transformation von Insider- und Expertenwissen in der professionellen Praxis produktiv zu machen. Dabei kommt der transdisziplinären Forschung die Tatsache zugute, dass Praxisakteure angesichts komplexer Entscheidungssituationen verschiedene Möglichkeiten der Lösung ‚simulieren‘ müssen, um Wissen über neu auftretende, komplexe Problemstellungen und mögliche Lösungen überhaupt zu generieren (klassisch zur Lehre des Designs ist Simon 1996: 3–7). Simulation bedeutet in diesem praxistheoretischen Zusammenhang nicht etwa die Vorhersage von Wirkungsketten – also eine empirisch gestützte Prognostik –,

sondern ein Erproben sowohl möglicher wie auch wünschbarer Lösungsperspektiven für ein Praxisproblem (ebd.). Beispielsweise könnte das Bundesamt für Energie für einen allfälligen Versuch, vermehrt Themen der Nachhaltigkeit auf die öffentliche Agenda zu setzen (fiktives Beispiel in alleiniger Verantwortung der AutorInnen dieses Beitrags), entweder mit eigenen Beiträgen oder dann mit vermehrten Referenzen auf das Bundesamt für Umwelt und mit ihm diskursiv koalierende NGOs setzen (Kap. 2.2.2). Welche dieser Möglichkeiten die geeignetste ist, kann nur durch das Simulieren möglicher Strategien geleistet (und nicht etwa ‚exakt bestimmt‘) werden (wie beispielsweise durch das Ermitteln von Antworten auf die Fragen, welche Nachhaltigkeitsthemen es denn konkret sind, die in öffentlichen Diskursen auch anschlussfähig wären, oder auf welche Weise solche Referenzen zu einer anderen Behörde gemacht werden könnten).

Für die Simulation transdisziplinärer diskursanalytischer Lösungsansätze bieten sich Konzepte an, die sowohl im wissenschaftlichen wie auch im berufspraktischen Wissensbestand – und den entsprechenden Diskursen von und über Akteure – eine zentrale Rolle spielen. Dazu zählen wir unter anderem die Konzepte der Positionierung (Spitzmüller 2013), der Sprachstrategie (Klein 2014) und der Diskurskoalitionen (Hajer 2009).

Hierzu einige Beispiele: Hinsichtlich der Positionierung könnte eine Simulation unterschiedlicher Aussageweisen für nachhaltige Entwicklungsperspektiven unterstützend sein: Ob das Bundesamt beispielsweise von *nachhaltiger, ökologischer* oder *zukunftsträchtiger* Energiepolitik spricht, macht durchaus einen Unterschied – ebenso, ob bei Illustrationen die Emblematisierung schmelzender Eisberge, in der Sonne glitzernde PV-Anlagen oder kraftvoll rauschender Bergbäche (Wasserkraft) verwendet wird. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, dass mit den sprachlichen (und visuellen) Variationsmöglichkeiten auch sozial registrierte Zuschreibungen nicht nur des bezeichneten Sachverhalts, sondern auch des sprachverwendenden Akteurs und der von ihm lancierten Appelle verbunden sind (Spitzmüller 2013: 269–273). Hinsichtlich der Frage der Sprachstrategien könnte eine Simulation unterschiedlicher Verfahrensweisen des ‚Besetzens von Begriffen‘ oder der Bezeichnungs- bzw. Bedeutungskonkurrenz hinsichtlich wichtiger Konzepte wie ‚Ausstieg aus der Kernkraft‘, ‚Förderung erneuerbarer Energien‘ oder ‚Marktmechanismen‘ hilfreich sein (Klein 2014: 350–372). Hierfür könnten anhand der oben vorgestellten Akteursnetzwerke die Rollen verschiedener Akteure bestimmt und Zielvorstellungen hinsichtlich anzustrebender Diskurskoalitionen mit einzelnen Akteuren entwickelt werden. Das Schmieden von Diskurskoalitionen (Hajer 2009: 60) durch die Wahl übereinstimmender Konkurrenzstrategien (ebd.) wäre eine Option, die durch entsprechende Varianten von

Kernbotschaften, Argumentationsmustern und Antworten auf häufig gestellte Fragen (Q&A) auf Webseiten simuliert werden müsste (Stücheli-Herlach 2013).

Medial bieten sich z.B. mittels „joint displays“ (Creswell & Plano Clark 2011: 211) verdichtende, diagrammatische Darstellungen von Mixed-Methods-Forschungsergebnissen zur Simulation an. Mit den Visualisierungen (z.B. der Netzwerkdarstellung) wird also operiert, indem die Praxisakteure aktiv ihre eigenen diskursiven Orientierungen assoziativ betrachten, drehen, zoomen, annotieren, überzeichnen oder neu entwerfen können (vgl. zum Thema „synthetische Situationen“ Krämer 2009).

3 Fazit und Ausblick

Transdisziplinäre Forschungsprojekte können praktisch, aber auch methodisch und theoretisch Impulse geben zur Reflexion der üblicherweise zu stark vereinfachten bzw. zu stark abstrahierten Kategorie ‚Akteur‘. Die obigen Ausführungen sind also gerade nicht so zu verstehen, dass sämtliche diskurstheoretischen Prämissen zum diskursgebundenen ‚Akteur‘ (vgl. etwa Spitzmüller & Warnke 2011: 137) aufgehoben werden sollen. Für die Praxispartner ist es aber nicht diese theoretische Überlegung, die die Bereitschaft befördert, eine von determinierenden Sprachgebrauchsmustern stärker losgelöste, weniger intentional geprägte Vorstellung von Akteurshandlungen zu entwickeln oder eine weniger introspektive Perspektive auf das Diskursgeschehen einzunehmen. Diese Einsicht kommt erst mit den gemeinsamen Forschungsbefunden, die wiederum transdisziplinäre Diskurslinguistik durchaus im Sinn einer ‚engagierten Wissenschaft‘ (Vogel 2012) befördert.³

Diskurslinguistische Forschungsinteressen und Verwertungsinteressen von Praxispartnern sind notwendigerweise – und üblicherweise – nicht deckungsgleich. Aus Forschungsperspektive sind gewisse Erkenntnisse zwar für die Grundlagenforschung relevant, aus Praxisperspektive aber nicht direkt nutzbar. Und umgekehrt: Die professionelle Praxis kann zuweilen Simulationen nutzen, die sich einer genügend robusten wissenschaftlichen Begründung entziehen, aber neue Handlungsmöglichkeiten erschließen; sie können indes zu neuen Praxisforschungen Anlass geben. Transdisziplinäre Erkenntnisse transformieren eben Expertenwissen in beide Richtungen.

³ Vgl. Ethik-Kodex des FAB Digital Linguistics, <https://www.zhaw.ch/storage/linguistik/forschung/digital-linguistics/ethikcodex-digital-inguistics-zhaw.pdf> (28.8.2020).

Für die diskurslinguistische Grundlagenforschung resultieren aus den hier vorgestellten Projektbeispielen unter anderem folgende Desiderata: Noch wenig ausgearbeitet sind bisher Zitationsanalysen (wer zitiert was wann von wem?). Es fehlt bisher ferner bei stärker diachronen korpuslinguistischen Akteursanalysen an dynamischen Modellierungen von Akteuren, z.B. wenn Organisationen den Namen oder wenn Politiker aus der Politik in die Wirtschaft wechseln und damit Zuschreibungen und analytische Akteurskategorien ihre Gültigkeit verlieren. Drängend ist dieses Desiderat, weil die Identifizierung von verantwortlichen handelnden Akteuren etwa bei mehreren Social-Media-Profilen und Kanälen erschwert ist sowie bei nicht zuzuordnenden Profilen und Kanälen kaum möglich erscheint (Dreesen/Krasselt 2022).

Literatur

- Agha, Asif (2006): *Language and Social Relations*. Cambridge: Cambridge University. doi.org/10.1017/CBO9780511618284.
- Albert, Georg (2008): Die Konstruktion des Subjekts in Philosophie und Diskurslinguistik. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik*. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin, New York: De Gruyter, 151–182.
- Angermüller, Johannes (2014a): Einleitung. Diskursforschung als Theorie und Analyse. Umriss eines interdisziplinären und internationalen Feldes. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Band 1: Felder, Theorien, Methodologien. Bielefeld: Transcript, 16–36.
- Angermüller, Johannes (2014b): Diskursforschung in der Äußerungslinguistik. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Band 1: Felder, Theorien, Methodologien. Bielefeld: Transcript, 111–117.
- Austin, John L. (1962): *How to do things with words*. Cambridge: Harvard University; London: Clarendon.
- Bachtin, Michail M. (1985): *Probleme der Poetik Dostoevskijs*. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (Hg.) (2014): *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*. 6. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Belica, Cyril (2001): *Koikkurrenzdatenbank CCDB. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs*. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. URL: <http://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/> (letzter Zugriff 1.12.2020).
- Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

- Biber, Douglas (1993): Representativeness in Corpus Design. In: *Literary and Linguist Computing* 8 (4), 243–257.
- Blei, David M. (2012): Probabilistic topic models. In: *Communications of the ACM* 55 (4), 77–84.
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse: A Critical Introduction*. Cambridge: Cambridge University.
- Blondel, Vincent D./Guillaume, Jean-Loup/Lambiotte, Renaud/Lefebvre, Etienne (2008): Fast unfolding of communities in large networks. In: *Journal of Statistical Mechanics: Theory and Experiment* 10: P10008. doi.org/10.1088/1742-5468/2008/10/P10008.
- Bonacich, Phillip/Lloyd, Paulette (2001): Eigenvector-like Measures of Centrality for Asymmetric Relations. In: *Social Networks* 23 (3), 191–201. doi.org/10.1016/S0378-8733(01)00038-7.
- Brandes, Ulrike/Kosub, Sven/Bobo, Nick (2012): Was messen Zentralitätsindizes? In: Hennig, Marina/Stegbauer, Christian (Hg.): *Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung*. Wiesbaden: Springer, 33–52.
- Bubenhofer, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bubenhofer, Noah (2018): Diskurslinguistik und Korpora. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, New York: De Gruyter, 208–241.
- Bubenhofer, Noah/Calleri, Selena/Dreesen, Philipp (2019): Politisierung in rechtspopulistischen Medien: Wortschatzanalyse und Word Embeddings. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 95, 211–241.
- Bucher, Hans-Jürgen (2013): Online-Diskurse als multimodale Netzwerk-Kommunikation. Plädoyer für eine Paradigmenerweiterung. In: Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian (Hg.): *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung*. Köln: Halem, 57–101.
- Carrington, Peter J./Scott, John/Wasserman, Stanley (Hg.) (2005): *Models and Methods in Social Network Analysis*. Cambridge: Cambridge University. doi.org/10.1017/CBO9780511811395.
- Clarke, Adele E. (2012): *Situationsanalyse*. Wiesbaden: Springer.
- Creswell, John W./Plano Clark, Vicki L. (2011): *Designing and conducting mixed methods research*. 2. Auflage. Thousand Oaks: Sage.
- Del Percio, Alfonso/Reisigl, Martin (2014): Angewandte Diskursforschung. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Band 1: Felder, Theorien, Methodologien. Bielefeld: Transcript, 317–339.
- Denzin, Norman K. (2009): *The Research Act*. New Brunswick: Aldine Transaction.
- Dijk, Jan van (2012): *The Network Society*. 3. Auflage. London: Sage.
- Dreesen, Philipp (2013): Sprechen-für-andere. Eine Annäherung an den Akteur und seine Stimmen mittels Integration der Konzepte Footing und Polyphonie. In: Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (Hg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie, 223–237.
- Dreesen, Philipp (2018): Diskurslinguistik und die Ethnographie des Alltags. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, Boston: De Gruyter, 265–284.
- Dreesen, Philipp/Krasselt, Julia (2021): Exploring and analyzing linguistic environments. In: Cooren, François/Stücheli-Herlach, Peter (Hg.): *Handbook of Management Communication*. Berlin, Boston: De Gruyter, 389–408.
- Dreesen, Philipp/Krasselt, Julia (2022): Social Bots als Stimmen im Diskurs. In: Gredel, Eva (Hg.): *Diskurse – digital*. Berlin, Boston: De Gruyter, 271–282.

- Dreesen, Philipp/Stücheli-Herlach, Peter (2019): Diskurslinguistik in Anwendung. Ein transdisziplinäres Forschungsdesign für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 2, 123–162.
- Dreesen, Philipp/Stücheli-Herlach, Peter (Hg.) (2020): Transdisziplinarität der Diskurslinguistik (Themenheft: *Zeitschrift für Diskursforschung* 8, Heft 2-3).
- Ducrot, Oswald (1984): *Le dire et le dit*. Paris: Éd. de Minuit.
- Dunn, William N. (2012): *Public policy analysis. An Introduction*. 5. Auflage. Upper Saddle River: Pearson Prentice Hall.
- Evert, Stefan (2009): Corpora and collocations. In: Lüdeling, Anke/Kytö, Merja (Hg.): *Corpus Linguistics. An international handbook*. Berlin, New York: De Gruyter (HSK, 29.2), 1212–1248.
- Fischer, Frank (2003): *Reframing public policy. Discursive politics and deliberative practices*. Oxford: Oxford University.
- Flick, Uwe (2011): *Triangulation. Eine Einführung*. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2001): Was ist ein Autor? In: Defert, Daniel/Ewald, François (Hg.): Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Écrits. Band I: 1954–1969. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1003–1041.
- Freeman, Linton (2004): *The development of social network analysis. A Study in the Sociology of Science*. Vancouver: Empirical Press.
- Friemel, Thomas N. (2008): Netzwerkanalytische Methoden zur Identifizierung von Kommunikationsrollen. In: Stegbauer, Christian (Hg.): *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: Springer, 179–190.
- Giddens, Anthony (1984): *Interpretative Soziologie*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Giddens, Anthony (1997): *Die Konstituierung der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. 3. Auflage. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Goffman, Erving (1974): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of Talk*. Oxford: Blackwell.
- Grillo, Eric (2005): Two Dogmas of Discourse Analysis. In: Grillo, Eric (Hg.): *Discourse Approaches to Politics, Society and Culture*. Amsterdam: John Benjamins, 3–41. doi.org/10.1075/dapsac.12.03gri.
- Hajer, M. (2009): *Authoritative Governance. Policy-making in the Age of Mediatization*. Oxford: Oxford University.
- Hymes, Dell H. (1996): *Ethnography, Linguistics, Narrative Inequality. Toward an Understanding of Voice*. London, Bristol: Taylor & Francis.
- Ismail, Mansour (2017): Diskurslinguistische Akteurs- und Äußerungsanalyse am Beispiel der medialen Konstruktion des Syrien-Konflikts. URL: <http://www.zhb-flensburg.de/?26660>
- Jäger, Margarete/Jäger, Siegfried (2007): *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: Springer.
- Klein, Josef (2014): *Grundlagen der Politolinguistik*. Berlin: Frank & Timme.
- Knoepfel, Peter, Corinne Larrue, Frédéric Varone & Sylvia Veit (2011): *Politikanalyse*. Opladen: Budrich.
- Krämer, Sybille (2009): Operative Bildlichkeit. Von der ‚Grammatologie‘ zu einer ‚Diagrammatologie‘? In: Heßler, Martina/Mersch, Dieter (Hg.): *Logik des Bildlichen. Zur Kritik der ikonischen Vernunft*. Bielefeld: Transcript, 94–123.

- Krasselt, Julia/Dreesen, Philipp/Fluor, Matthias/Mahlow, Cerstin/Rothenhäusler, Klaus/Runte, Maren (2020): Swiss-AL: A Multilingual Swiss Web Corpus for Applied Linguistics. In: *Proceedings of The 12th Language Resources and Evaluation Conference (LREC'20)*. Marseille, 4145–4151. URL: <https://www.aclweb.org/anthology/2020.lrec-1.510>. (letzter Zugriff 1.12.2020).
- Latour, Bruno (2004): Why Has Critique Run out of Steam? From Matters of Fact to Matters of Concern. In: *Critical Inquiry* 30, 225–248.
- Lemnitzer, Lothar/Zinsmeister, Heike (2015): *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.
- Lenci, Alessandro (2018): Distributional Models of Word Meaning. In: *Annual Review of Linguistics* 4, 151–171.
- Maingueneau, Dominique (2014): Diskurs und Äußerungsszene. Zur gattungsspezifischen Kontextualisierung eines Zeitungsartikels zum unternehmerischen Bildungsdiskurs. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Band 2. Bielefeld: Transcript, 433–453.
- Manning, Christopher D./Surdeanu, Mihai/Bauer, John/Finkel, Jenny/Bethard, Steven J./McClosky, David (2014): The Stanford CoreNLP natural language processing toolkit. In: *Proceedings of 52nd Annual Meeting of the Association for Computational Linguistics: System Demonstrations*. Baltimore, 55–60. URL: <http://www.aclweb.org/anthology/P/P14/P14-5010>. (letzter Zugriff 1.12.2020).
- Mikolov, Tomas/Chen, Kai/Corrado, Greg/Dean, Jeffrey (2013): Efficient Estimation of Word Representations in Vector Space. In: *arXiv:1301.3781 [cs.CL]*. URL: <https://arxiv.org/pdf/1301.3781> (letzter Zugriff 1.12.2020).
- Mittelstraß, Jürgen (2003): *Transdisziplinarität – wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: UVK.
- Morgner, Christian (2009): *Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedieneignisses*. Bielefeld: Transcript.
- Müller, Marcus (2015): *Sprachliches Rollenverhalten. Korpuspragmatische Studien zu divergenten Kontextualisierungen in Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Müller, Marcus (2018): *Diskursgrammatik*. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, Boston: De Gruyter, 75–103.
- Nivre, Joakim/Hall, Johan/Nilsson, Jens (2006): MaltParser: A data-driven parser-generator for dependency parsing. In: *Proceedings of the Fifth International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'06)*. Genoa, 2216–2219. URL: http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2006/pdf/162_pdf.pdf (letzter Zugriff 1.12.2020).
- Papen, Uta (2018): *Discourse analysis and ethnographic fieldwork*. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, Boston: De Gruyter, 285–304.
- Perrin, Daniel (2012): *Transdisciplinary Action Research: Bringing Together Communication and Media Researcher and Practitioners*. In: *Journal of Applied Journalism and Media Studies* 1 (1), 3–23.
- Perrin, Daniel/Kramsch, Claire (2018): Introduction: Transdisciplinarity in Applied Linguistics. In: *AILA Review* 31, 1–13. doi.org/10.1075/aila.00010.int.
- Pollak, Johannes/Schubert, Samuel/Slominski, Peter (2010): *Die Energiepolitik der EU*. Wien: facultas.

- Reisigl, Martin/Ziem, Alexander (2014): Diskursforschung in der Linguistik. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hg.) (2014): Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Band 1: Felder, Theorien, Methodologien. Bielefeld: Transcript, 70–110.
- Roth, Kersten Sven (2015): Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik. Berlin: Erich Schmidt.
- Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (2013): Umriss einer Angewandten Diskurslinguistik. In: Roth, Kersten Sven/Spiegel, Carmen (Hg.): Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven. Berlin: Akademie, 7–15.
- Schmidt, Jan-Hinrik (2013): Onlinebasierte Öffentlichkeiten. Praktiken, Arenen und Strukturen. In: Fraas, Claudia/Meier, Stefan/Pentzold, Christian (Hg.): Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung. Köln: Halem, 35–56.
- Schneider, Volker/Janning, Frank (2006): Politikfeldanalyse: Akteure, Diskurse und Netzwerke in der öffentlichen Politik. Wiesbaden: Springer.
- Scott, John/Carrington, Peter J. (Hg.) (2011): The SAGE handbook of social network analysis. London: Sage.
- Simon, Herbert A. (1996): The sciences of the artificial. 3. Auflage. Cambridge: MIT Press.
- Spieß, Constanze (2018): Diskurs und Handlung. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Handbuch Diskurs. Berlin, Boston: De Gruyter, 339–362.
- Spitzmüller, Jürgen (2013): Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3, 263–287.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Stegbauer, Christian (Hg.) (2008): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie: Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften. Wiesbaden: VS.
- Stirling, Andrew (2016): Knowing Doing Governing. Realizing Heterodyne Democracies. In: Voss, Jan-Peter/Freeman, Richard (Hg.): Knowing Governance. The Epistemic Construction of Public Order. New York: Palgrave Macmillan, 259–286.
- Stücheli-Herlach, Peter (2013): Der Streit mit Worten – und über sie: Schreiben für die Politik-kommunikation. In: Stücheli-Herlach, Peter/Perrin, Daniel (Hg.): Schreiben mit System: Texte für die PR planen, entwerfen und verbessern. Wiesbaden: Springer, 65–81.
- Stücheli-Herlach, Peter/Borghoff, Birgitta/Schwarz, Natalie/Bilat, Loïse (2019): *Antibiotikaresistenzen auf die Agenda! L'antibiorésistance à l'agenda. Schlussbericht zur situativen Analyse öffentlicher Diskurse über Antibiotikaresistenzen mittels digitaler Daten* (Projektdokument). Winterthur: ZHAW. doi.org/10.21256/zhaw-5555.
- Stücheli-Herlach, Peter/Brüesch, Caroline/Fuhrmann, Sandra/Schmitt, Anna (2015): Stakeholder-Management im Netzwerk politischer Kommunikation: Forschung für ein integriertes Führungsmodell im öffentlichen Sektor. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Verwaltungswissenschaften*, 77–101.
- Stücheli-Herlach, Peter/Ehrensberger-Dow, Maureen/Dreesen, Philipp (2018): Energiediskurse in der Schweiz. Anwendungsorientierte Erforschung eines mehrsprachigen Kommunikationsfelds mittels digitaler Daten. Winterthur: ZHAW (Working Papers in Applied Linguistics, 16). doi.org/10.21256/zhaw-7106.
- Taylor, James R./Cooren, François (1997): What makes communication ‚organizational‘? How the many voices of a collectivity become the one voice of an organization. In: *Journal of Pragmatics* 27, 409–438.

- Taylor, James R./van Every, Elizabeth J. (2010): *The Situated Organization. Case Studies in the Pragmatics of Communication Research*. Oxford: Taylor & Francis.
- Tereick, Jana (2016): *Klimawandel im Diskurs. Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Thévenot, Laurent (2001): *Pragmatic regimes governing the engagement with the world*. In: Schatzki, Theodore R./Knorr-Cetina, Karin/von Savigny, Eike (Hg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. New York: Routledge, 56–73.
- Vogel, Friedemann (2012): *Linguistische Diskursanalyse als engagierte Wissenschaft?! Ein Plädoyer für eine „Theorie der Praxis als Praxis“*. In: Meinhof, Ulrike/Reisigl, Martin/Warnke, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin, New York: De Gruyter, 279–298.
- Wallis, Eric (2016): *Kampagnensprache. Wie Greenpeace mit Sprachkritik den Umweltdiskurs beeinflusst*. Bremen: Hempen.
- Warnke, Ingo H. (2007): *Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen*. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: De Gruyter, 3–24.